



Benedikt Vypel behält als Cal den Feind im Visier.

BILD: INMIRE GROSSINGER

Mann schießt scharf

Ein Schilfzaun spannt sich in Petra Schönwalds Inszenierung von „Kampf des Negers und der Hunde“ um die Studiobühne der ARGE und beschützt europäischen Rassismus vor dem Fremden.

VERENA SCHWEIGER

SALZBURG. „Afrika ist überall“, versicherte der französische Dramatiker Bernard-Marie Koltès bereits 1983 in seinem Stück „Kampf des Negers und der Hunde“. Hinter dem plakativen Titel verbirgt der französische Dramatiker – in weiser Vorwegnahme der heutigen politischen Situation – den Angstbefund des weißen Mannes vor fremden Kulturen. Mit einer messerscharfen Sprache betrachtet der Autor das Bild, das wir von Fremden in uns tragen, und schildert in Naheaufnahme ein grausiges Zugrundegerichten eines Kontinents, der bluten muss, solange es „etwas“ zu holen gibt. Das Schlagwort der Nachhaltigkeit findet lediglich in der Gründlichkeit der Zerstörung von Mensch und Gesellschaft seine Realisierung.

Regisseurin Petra Schönwald holt gemeinsam mit vier Schauspielern diesen brisanten postkolonialen Albtraum auf die Studio-

bühne der ARGEkultur. Mit einer beklemmenden Dringlichkeit entführt die Regisseurin in die Abgründe des Menschlichen. Sehr deutlich werden die Probleme von Zivilisationsexport, Globalisierung und Kapitalismus in Bilder übersetzt.

Für den Autor, der 1989 41-jährig an den Folgen seiner Aids-Erkrankung starb, war das Fremde

„Warum kriegen wir nichts mit, was entschieden wird?“

Cal, Rassist und Ingenieur

ein Lebensthema, das sämtliche seiner Arbeiten wie ein roter Faden durchzieht. Denn Bernard-Marie Koltès selbst blieb „innerhalb einer heterosexuellen Welt stets ein Fremder“.

„Warum kriegen wir nichts mit, was entschieden wird?“ Diese hilflose Frage beschreibt die undurchsichtige Arbeitssituati-

on, die die Protagonisten auf einer stillgelegten Baustelle in Afrika vereint und aneinander bindet. Der Unort wird zum Schauplatz der Offenbarung ihrer inneren Ohnmacht, aus der ein alles verschlingender Hass quillt. Hinter allem vermutet man eine Bedrohung.

Eines Tages taucht Alboury, ein Afrikaner, auf der Baustelle auf, um von den „Kolonialherren“ den Leichnam seines ermordeten Bruders zu fordern und ihn nach Hause zu holen. Horn, der Baustellenleiter und Cal, Ingenieur, Untertan und Rassist, sind in Alarmbereitschaft. Einzig Horns kürzlich aus Paris angereiste Liebschaft Léone stellt sich mit vermeintlicher Nächstenliebe dagegen. Der Schwarze wird so zur Projektionsfläche von Angst- und Wunschvorstellungen der Wilden aus der ersten Welt, der weißen „Hunde“.

Petra Schönwald geht bei ihrer Inszenierung keine Kompromisse ein, lässt Text und Schauspiel-

ler das Publikum anpacken. Immer und immer wieder. Sie entspinnt einen atmosphärischen Psychothriller, der verstört, weil er den Finger nicht aus der Wunde nimmt, sondern sie aushöhlt.

Überzeugend umschiffen Theo Helm als impotenter Macho Horn, Elisabeth Nelhiebel als aufgetakelter Männertraum Léone und der Asylberechtigte Abdizak Ali Nuur als mysteriöser Afrikaner Alboury die Klischeefalle ihrer Figuren. Besonders mitreißend und mit vollem Körpereinsatz gestaltet Benedikt Vypel den Cal, dem aus allen Poren Angstschweiß und Rassismus trieft. Afrika ist dann überall und das Prinzip Hoffnung wird unbarmherzig nach neunzig Minuten ins Nirgendwo geschossen.

Info: Theater, „Kampf des Negers und der Hunde“ von Bernard-Marie Koltès, ARGEkultur, www.ARGEKULTUR.AT, diverse Termine bis

4. März, Vormittagstermine auf Anfrage.